

Papst Pius XI. sieht durch die bisherige Arbeit der Kommission das Werk wesentlich gefördert und dem Abschluß bedeutend näher gerückt. Er schreibt am 10. Mai 1923 in der Erwiderung auf Dom Quentins Widmung seines Buches: „Eam secutus es atque induxisti viam et rationem, quam qui tenuerit, etsi tanta est codicum copia ac tam multiplex lectionum varietas, fieri non poterit quin tuto is propositum assequatur. Nos igitur cum tua haec studia vehementer probamus, tum uberrimos allatura esse fructus omnino confidimus, ea praesertim spe ducti, fore ut tu ac sodales tui tam laboriosum Vulgatae ad codicum fidem emendandae opus brevi absolvatis ac perficiatis cum magna Ecclesiae utilitate catholicaeque laude doctrinae“ (Acta Apostolicae Sedis XV, p. 280).

Wenn hier der Heilige Vater hofft, das Revisionswerk werde „brevis“ vollendet sein, so bemißt er, der Sachmann auf diesem Gebiete, dieses „brevis“ so, wie die Sachleute es zu bemessen pflegen. Mit welchen Zeiträumen man da mitunter zu rechnen hat, möge ein Beispiel zeigen. Der Anglikaner Wordsworth unternahm, ein großes Stück Arbeit der Vulgatakommission vorwegnehmend, die Revision des neutestamentlichen Vulgatatextes mit, wie er selbst sagt, fast unzähligen Mitarbeitern. Die erste Lieferung seiner Ausgabe erschien 1889; bis heute ist erst etwas mehr als die Hälfte des Neuen Testaments erschienen. Wenn jetzt die Arbeiten der Vulgatakommission für den Oktateuch nahe vor dem Abschluß stehen, so müssen wir sagen, daß sie verhältnismäßig nicht langsam arbeitet, und wir dürfen wirklich hoffen, ihr Werk in absehbarer Zeit (so möchte ich das „brevis“ des Heiligen Vaters übersehen) vollendet zu sehen.

Die Bedeutung der kleineren Schriften des heiligen Thomas von Aquin für das geistliche Leben.

Von Prälat Dr Martin Grabmann, Universitätsprofessor in München.

Die sechshundertjährige Wiederkehr des großen Tages, an dem Papst Johannes XXII. den größten Theologen der katholischen Kirche heiliggesprochen hat, ruft in uns das Verlangen wach, das Bild des heiligen Innenlebens des englischen Lehrers möglichst lebendig vor uns zu haben. Es hat uns Wilhelm von Thocco wohl eine recht ansprechende und warmempfundene Schilderung des Lebensganges des Heiligen hinterlassen und in dieses Lebens- und Charakterbild ergreifende Züge eines schon hienieden mehr dem Himmel als der Erde angehörigen Tugendlebens eingeflochten. Aber es ist die Thomasvita Wilhelms von Thocco wie auch seiner Ordens- und Zeitgenossen Bernard Gui und Petrus Calo keine so stimmungs- und wirkungsvolle Darstellung seines Seelenlebens wie etwa Cadmers

Lebensbeschreibung des heiligen Anselm von Canterbury oder wie die Franziskusbiographie des heiligen Bonaventura. Es ist schade, daß Reginald von Piperno, der socius carissimus des heiligen Thomas, der seelenverwandte Zeuge seines heiligen und reinen äußeren und inneren Lebens, der auch in die Geheimnisse seines mystischen Gebetslebens und seiner himmlischen Erleuchtungen und Visionen eingeweiht war, nicht die Feder ergriffen hat, um ein Lebensbild seines heiligen Freundes zu entwerfen.

Wenn wir uns ein Bild vom heiligen Innenleben des englischen Lehrers, des „Heiligsten unter den Gelehrten und des Gelehrtesten unter den Heiligen“, machen wollen, müssen wir vor allem auch in seinen Werken die Aeußerungen seiner gottliebenden und ganz gottgegebenen Seele wahrnehmen, in welchen so schlicht und ungekünstelt, so klar und wahr sein tiefstes, innerstes, heiliges und reines Denken, Wollen und Fühlen sich ausdrückt. Wenn wir aufmerksam in seinen großen Werken, vor allem in der theologischen Summa seine Quaestiones über die Gnade, über die Gaben des Heiligen Geistes, über die göttliche Tugend der Liebe, über die devotio und das Gebet, über die *vita activa et contemplativa*, über das von ihm heißgeliebte Ordensideal, über die Geheimnisse des Lebens Jesu und über die Wirkungen der heiligen Kommunion immer wieder und wieder durchlesen, so leuchten durch die wissenschaftlich klaren und tiefen Darlegungen erwärmende Strahlen des übernatürlichen, reinen und heiligen Seelenlebens des heiligen Thomas. Wenn er z. B. in S. Th. 1, II, qu. 112, a. 5 als Kennzeichen dafür, daß wir im Stande der Gnade sind, so einfach und kurz angibt: *hoc modo (sc. conjecturaliter) aliquis cognoscere potest se habere gratiam, in quantum scilicet percipit se delectari in Deo et contemnere res mundanas*, so spricht aus diesen Worten das tiefe und reine Glück des eigenen Innenlebens des Heiligen zu uns, der alles, was die Welt ihm an Freuden und Ehren bieten konnte, verachtet und in der gänzlichen Hingabe an den heiligen Dienst Gottes als demüthiger Sohn des heiligen Dominikus sein ganzes und volles Glück gefunden und für all sein Mühen und Arbeiten keinen anderen Lohn als Jesum gesucht hat. Besonders reich sind auch die Kommentare des heiligen Thomas zur Heiligen Schrift, namentlich zu den Psalmen, zu Jesaias, zum Johannesevangelium und zu den paulinischen Briefen an ergreifend schönen Gedanken über das Ziel und die Höhenwege des geistlichen Lebens. Wie warm mag es seinen Schülern um das Herz geworden sein, wenn sie die Vorlesungen des geliebten Lehrers über die Heilige Schrift anhörten und nachschrieben jene Vorlesungen, zu denen er durch heiliges, nächtliches Gebet, durch Abtötungen und durch himmlische Erleuchtungen und unermüdliches Studium der heiligen Väter sich vorbereitet hatte.

Auch die kleineren Schriften, die *Opuscula* des heiligen Thomas offenbaren uns an vielen Stellen das heilige und reine Innen-

leben, die glühende Gottesliebe und hingebende, selbstlose Nächstenliebe des Heiligen und enthalten eine Fülle von Gedanken und Anregungen über das geistliche Leben. Zu einem guten Theile sind diese Opuscula auf Bitten von Ordensgenossen oder auch von anderen Persönlichkeiten, die in wissenschaftlichen und praktischen Fragen den Rat des Heiligen nachgesucht haben, entstanden und haben so die Weihe brüderlicher und christlicher Nächstenliebe an sich. Nicht selten finden sich im Eingang dieser Schriftchen persönliche Wendungen, die einen Blick in die heilige Gesinnung ihres Verfassers uns eröffnen. Für seinen Ordensgeneral Johannes von Vercelli schrieb der heilige Thomas drei theologische Gutachten. Das eine ist die Responsio ad Magistrum Joannem de Vercellis de articulis XLII, die mit den Worten beginnt: Reverendo in Christo Patri Fratri Joanni, Magistro Ordinis Fratrum Praedicatorum, Frater Thomas de Aquino cum debita reverentia seipsum ad obedientiam promptum. Das zweite Gutachten bezieht sich auf 108 Artikel, die aus dem Sentenzenkommentar des Petrus von Tarantasia genommen sind, das dritte ist das Opusculum de forma absolutionis ad Generalem Magistrum sui Ordinis, das mit den Worten schließt: Voluntas autem Dei fuit, ut pro defensione potestatis Petro traditae, in festo Cathedrae Petri hoc opus de vestro mandato compilans laborarem. Dieser persönliche Zug tritt uns auch in den Einleitungsworten der Responsio de VI articulis ad lectorem Bisuntinum entgegen: Carissimo mihi in Christo Fratri Gerardo Bisuntino Ord. Fr. Praed. Fr. Thomas de Aquino eiusdem Ordinis confraterna dilectione salutem. Percepi litteras vestras quosdam articulos continentes, super quibus vobis per me responderi petebatis. Et licet in pluribus essem occupatus, tamen ne vestrae caritatis petitioni deessem, quam cito facultas se obtulit, vobis rescribere curavi. Für den von vielen und großen Arbeiten ganz und gar in Anspruch genommenen Heiligen mag die Antwort auf solcherlei Fragen eine Störung und ein Opfer gewesen sein, das aber seine aufrichtige und herzliche Liebe gerne brachte. Als Lohn für seine Mühe bittet er am Schlusse um das Gebet: Haec sunt, frater carissime, quae ad praesens mihi occurrunt ad quaestionibus a vobis propositis respondendum: pro quo mihi, si placet, orationum suffragia impendatis. Dieses Opusculum ist übrigens sehr bedeutsam für die Auffassung des heiligen Thomas vom Verhältnis zwischen Theologie und Predigt und zeigt seine ablehnende Stellungnahme gegen das Predigen unverbürgter Legenden und Behauptungen: Nec aestimo huiusmodi frivola esse praedicanda, ubi tanta suppetit copia praedicandi ea, quae sunt certissimae veritatis. In der gleichen liebevollen Weise beantwortet er auch in der Responsio de articulis XXXVI ad lectorem Venetum die Fragen eines anderen Ordensgenossen: Lectis vestris litteris in eis inveni articulorum multitudinem numerosam, super quibus a me vobis responderi infra

quatrimum vestra caritas postulabat. Et licet essem in aliis plurimum occupatus, ne tamen deessem vestrae dilectionis obsequio, dilatis parumper aliis quibus me intendere oportebat, quaestionibus a vobis propositis proposui per singula responderi. Der Lector von Venedig kennt offenbar die opferwillige Dienstbereitschaft des Heiligen recht gut und mutet ihm die Beantwortung dieser 36 Fragen, die zudem nicht vollständig genug vorgelegt waren, innerhalb vier Tagen zu. Es klingt ein leiser Tadel über diesen Mangel präziser und vollständiger Formulierung der Fragen in den liebenswürdigen Schlußworten des heiligen Thomas ein wenig wider: Haec sunt, carissime, quae ad articulos a vobis transmissos respondeo diffusius quam petistis: non enim absolute responderi poterat ad ea quae diversum sensum continere poterant; praesertim cum non scripsistis quid contra hujusmodi articulos obiceretur. Sic enim potuisset et absolutius et certius responderi. Valeat caritas vestra diu et pro hoc labore mihi orationum suffragia rependatis. Die guten Mitbrüder werden diese Bitte um das Gebet für den von allen geliebten und verehrten Magister Frater Thomas de Aquino mit Freuden erfüllt haben.

Von den Reginald von Piperno, dem vertrauten, unzertrennlichen Begleiter des Heiligen (ad fratrem Reginaldum socium suum carissimum) gewidmeten Opuscula will ich hier nur die in spekulativer Hinsicht ungemein wertvolle Schrift *De substantiis separatis seu de angelorum natura* erwähnen, und zwar wegen der schönen Einleitungsworte: Quia sacris Angelorum solemnibus interesse non possumus, non debet nobis devotionis tempus transire in vacuum; sed quod psallendi officio subtrahitur, scribendi studio compensetur. Der Heilige nennt hier so schön das Chorgebet angelorum solemnia, er hat auch wie ein Engel des Himmels an dem in so schönen liturgischen Formen sich bewegenden Chorgebet seines Ordens teilgenommen. Die Zeit nun, in der er nicht am gemeinsamen Chorgebet sich beteiligen konnte, wollte er nun mit der Abfassung eines gedankentiefern Traktates über die Engel ausfüllen.

Auch Persönlichkeiten gegenüber, die außerhalb seines Ordens waren und seinen Rat in Anspruch nahmen, hat der heilige Thomas die gleiche Liebenswürdigkeit an den Tag gelegt wie seinen eigenen Ordensgenossen gegenüber. Ein Beweis hiefür sind die einleitenden Worte seines Opusculum *De regimine Judaeorum ad ducissam Brabantiae*. Eine Fürstin, höchstwahrscheinlich die Herzogin Adelheid von Brabant (1261 bis 1267) hatte sich mit einer Reihe von Fragen an den Heiligen gewendet, der in einer ausführlichen Schrift auf diese Fragen eingeht und seinen sachlichen Ausführungen folgende Einleitung persönlicher Art voranstellt: „Ich habe das Schreiben Eurer Hoheit (*Excellentiae vestrae*) erhalten und aus demselben zugleich eine fromme Sorge in der Regierung der Untertanen und eine gütige Liebe zu den Brüdern meines Ordens entnommen mit Dank

gegen Gott, der in Ihr Herz den Samen solch erhabener Tugenden eingesenkt hat. Daß Ew. Hoheit aber in diesem Schreiben mich gebeten hat, auf verschiedene Fragen zu antworten, ist mir schwer geworden, einmal wegen der vielen Arbeit, die mir das Amt und die Pflicht der Vorlesungen auferlegt (*propter occupationes meas, quas requirit officium lectionis*), sodann auch, weil viel besser andere, die in diesen Dingen viel erfahrener sind, um ihren Rat hätten angegangen werden können. Um aber nicht den Schein der Gleichgültigkeit gegenüber Ihren Sorgen und der Undankbarkeit gegenüber Ihrer Liebe zu erwecken, habe ich mich doch bemüht, auf die vorgelegten Fragen zu antworten, ohne damit einer besseren Lösung dieser Fragen vorgreifen zu wollen (*absque praejudicio sententiae melioris*).“ Dieselbe bescheidene Zurückhaltung zeigt sich auch in den Schlußworten: *Haec sunt, illustris et religiosa Domina, quae vestris quaestionibus ad praesens respondenda occurrunt: in quibus vobis non sic meam sententiam ingero, quin magis suadeam peritiorum sententiam magis esse tenendam. Valeat dominatio vestra per tempora longiora.*

Die ganze liebevolle Art des heiligen Thomas, die gerne und opferfreudig mit Rat und Aufschluß sich in wissenschaftlichen Dingen zur Verfügung stellt, klingt auch aus folgenden Einleitungsworten zum *Tractatus de sortibus ad Dominum de Burgo* uns entgegen: *Postulavit a me vestra dilectio, ut quid de sortibus sentiendum sit, verbis scriberem. Non est fas, ut preces quas fiducialiter caritas porrigit apud amici animum repulsam patiantur. Unde petitioni vestrae satisfacere cupiens, intermissis paulisper occupationum mearum studiis, solemni vacationum tempore, quid mihi de sortibus videatur, scribendum curavi.* Der Heilige schreibt in der Zeit der großen Ferien, die ihm, dem auf dem Ratheder und mit der Feder rastlos Schaffenden, so notwendig waren, dienstbereit dieses Opusculum, um einem guten Freunde aus dem Laienstande in einer Frage der Moral Auskunft zu geben.

Ich will noch den Brief des heiligen Thomas an den Abt von Monte Cassino Bernardus Anglerius erwähnen, das letzte Schriftstück, das aus der Feder des Heiligen hervorgegangen ist. Dieser Brief enthält die Lösung einer theologischen Schwierigkeit, die für die Mönche des Klosters aus einer Stelle der *Moralia* in Job Gregors d. Gr. erwachsen war. In den Einleitungs- und Schlußworten klingt uns ein persönlicher Ton entgegen, wir gewinnen einen Einblick in die edle und heilige Seele des großen Theologen: *Reverendo in Christo Patri Domino Bernardo, Dei gratia venerabili Abbati Casinensi Frater Thomas de Aquino, suus devotus filius, se semper et ubique ad obediendum promptum. Optaveram, Pater venerande, quod convocatis Fratribus, qui ex verbis illustris doctoris Gregorii scandalum patiuntur, satisfacerem viva voce; sed hoc prolixitas divini officii et jejunii prelongatio impedivit, et forte fruc-*

tuosum erit, ut quod scripturae mandatur, non solum praesentibus prodesse valeat, sed futuris. Nec absque divina dispensatione hoc gestum credo, ut me proficiscentem in Galliam vestrae litterae comprehenderint Aquini, ubi sanctissimi Patris nostri Benedicti Beatus Maurus, ejus discipulus, ab eo transmissus in Galliam, recipere meruit litteras et sacra exenia tanti Patris. Die einfachen und schlichten Schlußworte lauten: Haec sunt, Pater charissime, quae vestrae jussioni obediens, ad errantium reductionem scripsi, quae si eis non sufficiant dicta, rescribere vobis obediens non desinam. Valeat Paternitas vestra diu. Frater Raynaldus commendat se vobis. Der Heilige hätte auf dem Wege von Neapel zum Konzil von Lyon gerne noch Monte Cassino, wo er seine traute Jugendzeit verlebt hatte und wo seine Seele wie eine Blume sich den Strahlen des göttlichen Lichtes aufgetan und zugewendet hatte, aufgesucht und mündlich diesen theologischen Streit unter den Söhnen des heiligen Vaters Benedikt geschlichtet. Wenn man auch die einst von Benediktinern und jetzt auch von den Dominikanern P. Mandonnet und G. Petitot vertretene Ansicht, daß der heilige Thomas einst selbst das Kleid des heiligen Benedikt getragen hat, noch nicht ganz sich zu eigen macht, so spricht doch aus diesen Zeilen eine warme Liebe zum heiligen Benedikt und seinem Orden, ein benediktinischer Zug, der uns auch anderwärts in den Schriften des heiligen Thomas begegnet. Thomas war auch schon zu müde und krank, um nach Monte Cassino kommen zu können. Er reiste unten vorbei, schrieb diesen Brief und war auf der Weiterreise bald genötigt, mit seinem unzertrennlichen Reisebegleiter Reginald von Piperno das Zisterzienserkloster Fossanuova aufzusuchen, wo er nach kurzer Krankheit starb, nachdem er auf dem Sterbebette den Mönchen das Hohelied erklärt hatte. Mir ist dieser Brief des heiligen Thomas auch in den Sinn und in die Erinnerung gekommen, als ich heuer am Ostermontag mit dem hochwürdigen Pater Regens des Collegium Angelicum und zwei anderen Ordensgenossen des heiligen Thomas in Fossanuova und Piperno war und wir im Gespräche die letzten Lebensstage des Heiligen an uns vorüberziehen ließen. Wir lasen mit Ergriffenheit an der Wand des in eine Kapelle umgewandelten Sterbezimmers die Worte: S. Thomas, ut cantando moreretur et moriendo cantaret, rogatu monachorum Fossaenovae cantica canticorum exponens maioris amoris vi quam morbi ad caelum raptus.

Kommt so schon in gelegentlichen persönlichen Äußerungen am Anfang oder Schluß verschiedener Opuscula des heiligen Thomas sein edles, reines, von Gottes- und Nächstenliebe erfülltes Seelenleben zum Ausdruck, dann zeigt sich die lichtvolle Klarheit und die erhabene, heilige Gesinnung des englischen Lehrers in Fragen des geistlichen Lebens ganz besonders in jenen kleineren Schriften, welche ausdrücklich Zwecken der religiösen Erbauung und Unterweisung und der Klarstellung und Verteidigung des Ordensideals gewidmet sind.

An erster Stelle nenne ich hier seine Auslegungen des Pater noster, Ave Maria und Credo, in denen er in so überaus klarer und populärer wie auch tiefer und warmer Form den IDeengehalt dieser heiligsten Gebete enthüllt und zugleich einen herrlichen Katechismus der katholischen Glaubenslehre gibt. Mit Recht ist in Handschriften und Druckausgaben von einer *expositio devotissima* die Rede. Es ließen sich aus diesen Schriften herrliche Gedanken über das geistliche Leben zusammenstellen. Wie schön ist der kurze Abschnitt über das Gebet im allgemeinen zu Beginn der *Expositio devotissima Orationis Dominicæ*. Wie hebt er hier besonders die Demut als eine Grundeigenschaft des frommen Gebetes hervor: *Vera humilitas est, quando aliquis nihil ex suis viribus praesumit, sed totum ex divina virtute impetrandum praesumit*. Die Erklärung zum Ave Maria stellt in wunderschöner Weise die Erhabenheit Mariens vor allen Engeln an Gnadenfülle, Gottesnähe und Würde dar und zeigt uns in einem lieblichen Bilde die Grundzüge der thomistischen Mariologie. Besonders wertvoll für das geistliche Leben ist die *Expositio devotissima Symboli Apostolorum*. In der Einleitung ist vor allem der Segen des heiligen Glaubens geschildert, durch den die Seele mit Gott verbunden wird, durch den schon hienieden das ewige Leben in uns seinen Anfang nimmt, durch den unser Erdenleben geleitet wird und in dessen Kraft die Versuchungen überwunden werden. Das Glück und den Wahrheitsreichtum unseres heiligen Glaubens drückt der Heilige so wirksam aus, wenn er mit der Glaubenserkenntnis das Wissen der vorchristlichen Philosophen vergleicht: *Nullus philosophorum ante adventum Christi cum toto conatu suo potuit tantum scire de Deo et de necessariis ad vitam aeternam, quantum post adventum Christi scit vetula per fidem*. So schreibt der heilige Thomas, der von allen Denkern des Mittelalters am tiefsten die aristotelische Philosophie gekannt und am klarsten kommentiert hat. In einer Predigt, die der heilige Thomas um das Jahr 1270 an der Pariser Universität gehalten hat, spricht er dieselbe Wertschätzung der Glaubenserkenntnis gegenüber dem Wissen der Philosophen aus: *Plus scit modo una vetula des his quae ad fidem pertinent, quam quondam omnes philosophi*.¹⁾ Bei der Erklärung der einzelnen Glaubensartikel legt der Heilige deren Bedeutung und Fruchtbarkeit für das praktische christliche Leben dar. Nachdem er z. B. die Glaubenslehre vom eingebornen, mit dem Vater wesensgleichen Wort behandelt hat, will er auch *ad consolationem nostram* praktische Folgerungen daraus ziehen. Da das Wort Gottes der Sohn Gottes ist und da alle Worte Gottes oder der göttlichen Offenbarung Nachbilder dieses ewigen eingebornen Wortes sind, müssen wir gerne und freudig das Wort Gottes hören, dem Worte Gottes glauben, das Wort Gottes nach dem Vorbilde

¹⁾ Mandonnet, Siger de Brabant et d'Averroisme latin au XIII^e siècle. I Louvain 1911, 109.

Mariens fortwährend betrachten und erwägen, andere durch Ermahnung und Predigt für das Wort Gottes entflammen und begeistern und endlich das Wort Gottes in die That umsetzen. Auch aus der Menschwerdung des Sohnes Gottes: *Homo factus est*, zieht der heilige Lehrer ad eruditionem praktische Nutzenwendungen. Es wird durch dieses Geheimnis unser Glaube gefestigt, unsere Hoffnung gestärkt, unsere Liebe entzündet. Wir werden durch den Gedanken an die in der Inkarnation der menschlichen Natur zuteil gewordene Auszeichnung angeregt, unsere Seele rein zu bewahren. Durch die Betrachtung der Menschwerdung des Sohnes Gottes werden wir schließlich auch mit heiliger Sehnsucht, zu Christus zu gelangen, erfüllt. Ungemein schön ist die Darlegung der Tugendbeispiele Jesu in seinem Leiden und Sterben. Wenn du das Beispiel der Liebe suchst, so gibt es keine größere Liebe, als daß jemand sein Leben hingibt für seine Freunde. Das hat Jesus am Kreuze getan. Wenn er sein Leben hingegeben hat, so darf es uns auch nicht schwer sein, alle Uebel für ihn zu erdulden. Wenn du nach einem Vorbild der Geduld suchst, so findest du das erhabenste Beispiel der Geduld am Kreuze, wo Jesus das größte Leiden mit der größten Geduld freiwillig auf sich genommen hat. Wenn du ein Beispiel der Demut suchst, dann blicke wieder auf den Gekreuzigten. Gott wollte unter Pontius Pilatus verurteilt werden und sterben, der Herr wollte für den Knecht, das Leben der Engel wollte für den Menschen sterben. Wenn du ein Beispiel des Gehorsams suchst, so folge demjenigen, der dem Vater gehorsam geworden ist bis zum Kreuze. Wenn du ein Beispiel der Verachtung des Irdischen suchst, so folge ihm nach, der da der König der Könige, der Herr der Herrscher ist und in dem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft sind, und betrachte ihn, wie er am Kreuze nackt, verspottet, angespien, zerschlagen, mit Dornen gekrönt, mit Galle und Essig getränkt hängt und stirbt. Hänge dich deshalb nicht an Kleider und Reichtümer, weil sie meine Kleider unter sich verteilt haben. Strebe nicht nach Ehren, weil ich Schmähungen und Schläge erduldet habe. Verlange nicht nach Würden, weil sie eine Dornenkrone geflochten und mir aufs Haupt gedrückt haben. Habe deine Freude nicht an Sinnenlust, weil sie in meinem Durste mich mit Essig getränkt haben.

Diese Gedanken der Christus- und Passionsmystik finden sich auch in anderen Opuscula des heiligen Thomas. Das 1270 gegen Nikolaus von Lissieux gerichtete Opusculum: *Contra pestiferam doctrinam retrahentium homines a religionis ingressu* beginnt mit einer Darlegung der Idee der Nachfolge des demüthigen und armen Jesus. Der Zweck der christlichen Religion, so führt hier der heilige Lehrer aus, scheint hauptsächlich darin zu bestehen, daß die Menschen vom Irdischen abgezogen und zum Geistigen und Uebernatürlichen hingezogen werden. Daher verstehen wir es, wie Jesus, der Urheber und Vollender des Glaubens, bei seinem Eintritt in die Welt mit

Wort und Tat den Gläubigen die Verachtung dieser Erdendinge gezeigt hat. Geboren von einer Mutter, die, obschon sie unberührt vom Manne empfangen hat, und immer makellose Jungfrau geblieben, dennoch mit einem Zimmermann vermählt war, hat Jesus allen Glanz vornehmer fleischlicher Herkunft ausgelöscht. Geboren in der Stadt Bethlehem, die unter allen Städten Judäas klein war, wollte er nicht, daß jemand sich der Größe und Vornehmheit einer irdischen Stadt rühme. Er, dem alles gehört und durch den alles geschaffen ist, ist arm geworden und hat damit seinen Willen bekundet, daß keiner von denen, die an ihn glauben, sich wegen irdischer Reichtümer erhebe. Er wollte nicht von den Menschen zum König gemacht werden, weil er den Weg der Demut zeigte. Er, der alle speist, hungerte, er, durch den jeder Trank geschaffen ist, dürstete, er, der sich selbst uns zum Weg in den Himmel gemacht hat, wurde von der Reise müde, er, der unsere Peinen beendet hat, wurde für uns gekreuzigt, er, der die Toten auferweckt hat, ist für uns gestorben.

Sehr reich an schönen und tiefen Gedanken über das heiligste Tugendleben Jesu und überhaupt über die asketisch-mystische Bedeutung der Inkarnationslehre ist das auch ins Griechische übersetzte *Opusculum de rationibus fidei contra Saracenos, Graecos et Armenos ad cantorem Antiochenum*, ein wirkliches Kleinod an Schönheit und Leuchtkraft der theologischen Gedanken des heiligen Thomas. Es ist dieses Büchlein, das für Apologetik und Dogmatik von gleichem Wert ist, uns auch im Autograph erhalten. Ich hebe hier aus dem reichen Inhalt dieses wahrhaft goldenen Büchleins nur einige Gedanken aus dem 5. Kapitel, das vom Leiden und Sterben Jesu handelt, heraus. Wenn jemand, so führt der Heilige aus, die Angemessenheit (*convenientiam*) des Leidens und Todes Christi in frommer Absicht betrachtet, wird er eine solche Tiefe der Weisheit finden, daß ihm, je weiter er nachdenkt, immer reichere und größere Wahrheiten entgegenleuchten. An erster Stelle ist zu betrachten, daß Christus die menschliche Natur angenommen hat, um den Sündenfall der Menschen wieder gutzumachen. Es mußte deshalb Christus seiner menschlichen Natur nach das leiden und tun, was als Heilmittel gegen die Sünde dienen kann. Die Sünde des Menschen besteht darin, daß er an die körperlichen Dinge sich hängt und die geistlichen Güter beiseite läßt. Es war deswegen entsprechend, daß Christus durch das, was er in seiner menschlichen Natur getan und gelitten hat, den Menschen eine Lehre und ein Beispiel gegeben hat, die zeitlichen Güter und Uebel für nichts zu erachten, damit sie nicht durch ungeordnete Affekte in der Hingabe an die geistlichen Güter gehemmt seien. Deshalb hat Christus arme, aber doch in der Tugend vollkommene Eltern sich auswählt, damit wir uns nicht vornehmer Abstammung und reicher Eltern rühmen. Er hat ein armes Leben erwählt, um uns die Verachtung des Reichtums zu

lehren. Er hat ein Leben ohne Ehren und Würden geführt, um die Menschen von der ungeordneten Begierde nach Ehren abzuhalten. Er hat Mühsal, Hunger, Durst und Geißelhiebe erduldet, damit die Menschen nicht dem Vergnügen und der Wollust sich hingäben und nicht wegen der Härten des Lebens von der Tugend abgezogen würden. Zuletzt hat er den Tod erlitten, damit niemand wegen der Furcht vor dem Tode die Wahrheit verleugne. Und damit niemand für die Wahrheit einen verächtlichen Tod fürchte, hat Jesus die schmachlichste Art des Todes, den Kreuzestod erwählt. So war es also konvenient, daß der menschgewordene Sohn Gottes den Tod erduldet, um durch sein Beispiel die Menschen für die Tugend zu begeistern.

Dem Menschen ist aber zum Heile nicht bloß tugendhafter Lebenswandel, sondern auch die Erkenntnis der Wahrheit notwendig. Der menschgewordene Gottessohn hat nun den Menschen die Lehre der göttlichen Wahrheit verkündigt und durch die Fülle seiner Wunder gezeigt, daß dies wirklich göttliche Lehre und Wahrheit sei. Da findet nun der heilige Thomas gerade in der Armut, Demut und Erniedrigung Jesu Christi eine Verstärkung und Bekräftigung der Beweiskraft seiner Wunder. Wenn Jesus in Reichtum, Macht und Ehren gelebt hätte, so hätte man glauben können, daß seine Lehre und seine Wunder durch menschliche Gunst und menschliche Macht Glauben und Annahme gefunden haben. Deshalb hat Jesus, damit das Werk der göttlichen Macht offen und unzweifelhaft sich kundgeben kann, alles Verachtete und Niedrige in der Welt für sich erwählt, eine arme Mutter und ein dürftiges Leben, ungebildete Apostel und Jünger, deswegen hat er sich von den Großen und Angesehenen der Welt verwerfen und zum Tode verurteilen lassen. Auf diese Weise zeigte sich klar, daß die Annahme seiner Lehre und seiner Wunder nicht menschlicher Macht, sondern göttlicher Macht zuzuschreiben sei. Deshalb sind auch im Leben und Leiden Jesu immer menschliche Niedrigkeit und göttliche Hoheit und Macht miteinander verbunden. Bei seiner Geburt wurde er in Windeln eingehüllt und in die Krippe gelegt, aber auch von den Engeln gepriesen und von den Magiern unter der Führung des wunderbaren Sternes angebetet. Er wird vom Teufel versucht, aber zugleich von den Engeln bedient. Er lebt in Armut und von Almosen, aber er erweckt die Toten zum Leben und macht die Blinden sehend. Er stirbt an das Kreuz geheftet und wird den Räubern beigezählt. Aber bei seinem Tode verfinstert sich die Sonne, bebt die Erde, bersten die Felsen, öffnen sich die Gräber und werden die Leiber der Verstorbenen auferweckt. Wenn nun jemand sieht, wie aus diesen Keimen und Anfängen eine so große Frucht herausgewachsen ist, nämlich die Bekehrung fast der ganzen Welt zu Christus, und trotzdem noch nach anderen Beweisen und Wunderzeichen, um glauben zu können, verlangt, ein solcher ist härter als ein Stein, da doch beim Tode Jesu die Felsen auseinandergesprungen sind.

Es treten uns aber in mehreren Opuscula des heiligen Thomas die gleichen Gedanken über das Tugendbeispiel des armen, demütigen und verachteten, nackt am Kreuz hängenden Heilandes in so ergreifender Weise entgegen. Der englische Lehrer hat mit diesen Wahrheiten in Studium und Betrachtung sich ganz erfüllt und er hat auch sein ganzes Ordensleben unter diesem Gesichtspunkt der Nachfolge des armen, demütigen Jesus aufgefaßt. Der reiche und vornehme Grafensohn hat in der Blüte seiner Jugend unter dem Widerspruch seiner Angehörigen das Kleid der Armut als Predigerbruder angezogen, er hat seinen unschuldigen Leib den Strengheiten und Abtötungen des Ordenslebens und den aufreibenden Arbeiten seiner Studien unterworfen, er hat hohe kirchliche Würden ausgeschlagen und Gott mit Gebet und Tränen beschworen, in der Demut und Verborgtheit des Ordenslebens bleiben zu können, er hat auf der Höhe seines wissenschaftlichen Ruhmes sich ein demütiges, einfältiges Herz bewahrt und hat Zurücksetzungen und Kränkungen, die ihm nicht erspart blieben, gelassen und ruhig ertragen. Er hat dies alles am Fuße des Kreuzes gelernt. Wenn der göttliche Heiland vom Kreuze aus in einer seligen Stunde mystischer Beschauung sagte: Bene scripsisti de me Thoma, so dürfen wir dabei auch an die herrlichen Darlegungen über die Nachfolge Jesu Christi in diesen Opuscula denken.

Die liebende Betrachtung der Menschheit Jesu Christi ist für den heiligen Thomas der Weg zur Entflammung der Gottesliebe (S. Th. 2, II, qu. 82, a. 3 ad 2, III). Die Lehre von der Gottesliebe hat der heilige Thomas mit ganz besonderer Wärme in der theologischen Summa, sowohl im Traktat *De caritate* (qu. 23 ff.) wie auch im Traktat über das christliche Vollkommenheits- und Lebensideal (qu. 184), bezugleich in der *Quaestio disputata de caritate* behandelt. Auch in seinen Opuscula vernehmen wir das Pochen dieses von heißer Gottesliebe erfüllten Herzens. Das Opusculum de duobus praeceptis caritatis et decem legis praeceptis ist aus Predigten hervorgewachsen, die der heilige Thomas in den letzten Jahren seines Lebens in Neapel gehalten hat. Ein Büchlein von immerdauerndem Wert für eine tiefere Auffassung des geistlichen Lebens und des Ordenslebens ist das um 1269 gegen Gerhard von Abbeville, einen der einflußreichsten Gegner der Mendikantenorden an der Pariser Universität, geschriebene Opusculum *De perfectione vitae spiritualis*, eine wertvolle Ergänzung und Beleuchtung zu den Schlußquästionen der *Secunda Secundae* (qu. 184 bis 189), dem Schönsten und Tiefsten, was je über die christliche Vollkommenheit und den Ordensstand geschrieben worden ist. Das geistliche Leben besteht, so führt Thomas am Anfange dieses Büchleins aus, in der caritas, in der Liebe, die Vollkommenheit des geistlichen Lebens besteht in der Vollkommenheit der Gottesliebe und der Nächstenliebe. Es gibt eine Vollkommenheit der Gottesliebe, die Gott allein zu-

kommt, der allein sich so lieben kann, wie er liebenswert ist, mit unendlicher Liebe. Es gibt eine Vollkommenheit der Gottesliebe, die den Seligen des Himmels zukommt, deren ganzes Erkennen und Lieben ununterbrochen, in einem fortwährenden Akt auf Gott, die unendliche Liebe unmittelbar hingeordnet ist. Diese Liebe, in der affectus secundum totum suum posse semper actualiter tendit in Deum, ist zwar wegen der Verbindung der Seele mit dem Leibe und wegen der Armutigkeiten dieses Erdenlebens hienieden nicht gut möglich, aber sie schwebt dem heiligen Thomas überall, wo er davon spricht, als ein Ideal vor, dem auch schon während dieses Erdenwandels zuzustreben ist. Für dieses Leben unterscheidet der heilige Thomas zwischen einer Vollkommenheit der Liebe, die für alle pflichtgemäß und heilsnotwendig ist, und einer solchen Vollkommenheit der Liebe, die Gegenstand des evangelischen Rates ist. Die erstere besteht darin, daß der Mensch alles auf Gott als sein Endziel bezieht, sein ganzes Leben auf den Dienst Gottes hinordnet, all sein Handeln virtualiter auf Gott hinbezieht und die schwere Sünde, die den Menschen von Gott abkehrt, meidet. Die zweite höhere Form der Vollkommenheit der Liebe zu Gott besteht eben im möglichsten Streben nach der himmlischen Vollkommenheit der Liebe, im Streben nach einer möglichst innigen, aktuellen und unausgesetzten liebenden Hinfuhr unserer Seele zu Gott. Die Seele wird aber um so intensiver zur Gottesliebe sich hinwenden, je mehr sie von allen irdischen Anhänglichkeiten sich löst. Da sind es nun die evangelischen Räte, deren Befolgung die Seele des Menschen von der Anhänglichkeit an das Irdische löst und die freiere und ungehemmte Hingabe des Geistes an Gott in der Beschauung, Liebe und Erfüllung des Willens Gottes ermöglicht. Thomas führt nun in eigenen Kapiteln eingehend aus, wie durch die freiwillige Armut wir von der Anhänglichkeit an das Erdengut losgelöst werden, wie wir durch die ewige Keuschheit und Jungfräulichkeit unseren Leib ganz und gar Gott weihen und damit ein Haupthemmnis unserer gänzlichen Hingabe an Gott beseitigen, wie wir durch den Gehorsam unseren Willen zum Opfer bringen und uns selbst verlassen. Wie in der Darlegung der theologischen Summa (S. Th. 2, II, qu. 152) über die Jungfräulichkeit, so hebt auch hier der englische Lehrer, der nach sieghaftem Kampfe für diese Tugend von Engeln umgürtet ward und von da ab nicht mehr den Stachel des Fleisches empfand, hervor, daß die gottgelobte ewige Keuschheit zum Ziele hat, ut homo liberius Deo vacet eique perfectius inhaereat (cap. 6). Er verbreitet sich auch über die Mittel zur Bewahrung der Keuschheit und betont auch, daß diejenigen, die diesen Weg der Enthaltbarkeit wandeln wollen, ihr Fleisch durch Nachtwachen, Fasten und ähnliche Uebungen züchtigen müssen. Er zieht überall bei der Bestimmung der evangelischen Räte die Grenze zwischen der Tugendübung, die für alle Pflicht ist, und derjenigen, die Gegenstand des Rates ist: Ad perfectionem

vero pertinet, ut homo propter intentionem amoris Dei etiam ea abiciat, quibus licite uti posset, ut per hoc liberius Deo vacet (cap. 10). In ähnlich klarer Weise zieht er bei der Vollkommenheit der christlichen Nächstenliebe die Grenzlinie zwischen der heilsnotwendigen Vollkommenheit und zwischen der perfectio superabundans, die Gegenstand des Rates ist. Wie hoch der heilige Thomas die Nächstenliebe schätzt, ersieht man daraus, daß er es empfiehlt, auch das beschauliche Leben, das in sich besser und höher ist als das tätige, zu unterbrechen, um sich dem Dienste und Seelenheile des Nächsten zu widmen: Et quanto contemplatio est melior actione, tanto plus pro Deo videtur facere, qui dilatae contemplationis aliquod detrimentum patitur, ut saluti proximorum propter Deum intendat. Intendere igitur saluti proximorum cum aliquo detrimento contemplationis propter amorem Dei et proximi, ad maiorem perfectionem caritatis videtur pertinere, quam si aliquis intantum dulcedini contemplationis inhaereret, quod nullo modo eam deserere vellet, etiam propter salutem aliorum, propter quam Apostolus non solum prolongationem praesentis vitae, sed etiam a contemplatione caelestis patriae retardari ad tempus voluit propter proximorum salutem (cap. 23). Es treten diese Gedanken uns auch in den Schriften der deutschen Mystiker aus dem Predigerorden, Eckhart, Tauler und Heinrich Seuse, entgegen.

Es sind dies nur einige ausgewählte Stellen aus den Opuscula des heiligen Thomas von Aquin, die uns einen Blick in sein reines und reiches Tugendleben gewähren und seine tiefe Auffassung vom geistlichen Leben, namentlich von der Nachfolge Jesu Christi und der christlichen Vollkommenheit kundtun. Ich will zum Schlusse nur noch kurz hinweisen auf das Officium de festo Corporis Christi und die eucharistischen Hymnen des heiligen Thomas von Aquin, dieser unvergleichlich schönen Offenbarung der Liebe des englischen Lehrers zum eucharistischen Heiland. Mit Recht schreibt Johannes de Colonna O. Pr.: Composuit autem et hic felix et sanctus Doctor officium de Corpore Christi, quo devotius in Ecclesia Dei non dicitur nec cantatur.¹⁾ Hier in diesen eucharistischen Gesängen, so schreibt Vater Albert M. Weiß O. Pr., ist „ein Inhalt, der an Schwierigkeit und Tiefe seinesgleichen nicht hat, und dabei eine Darstellung, die nicht durchsichtiger sein könnte, nüchtern und doch warm, ja glühend, eine Ruhe atmend, welche an die Heiligen von Fra Angelico mahnt.“²⁾ In diesen Dichtungen steht der heilige Thomas auf den Höhen der Scholastik und Mystik zugleich. Die heiligste Eucharistie, die heilige Kommunion ist ja für unseren Heiligen das Hauptmittel, um möglichst innig und unausgesetzt in Liebesakten seine Seele Gott hinzugeben: Per hoc sacramentum, quantum est ex sui virtute, non

¹⁾ Mandonnet, Des écrits authentiques de S. Thomas d'Aquin. Fribourg 1910, 99.

²⁾ Apologie des Christentums. III., 3. Aufl., 970.

solum habitus gratiae et virtutis confertur sed etiam excitatur in actum, secundum illud 2 Corinth. 5, 14: Charitas Christi urget nos. Et inde est quod ex virtute hujus sacramenti anima spiritualiter reficitur, per hoc quod anima spiritualiter delectatur, et quodammodo inebriatur dulcedine bonitatis divinae (S. Th. III, qu. 79, a. 1 ad 2, III). Diese Worte, die man nie lesen kann, ohne ergriffen zu werden und in denen die eucharistische Innigkeit und Innerlichkeit des Heiligen so wahr und warm sich ausspricht, haben in den Versen des Adoro te devote ihre poetische Form gefunden:

Panis vivus, vitam praestans homini,
Praesta meae menti de te vivere
Et te illi semper dulce sapere.

Was wird den 13 Millionen Juden gepredigt?

Von P. Aug. Jos. Arand S. V. D., Missionshaus St. Augustin, Siegburg.

Wie wir unser Kirchenjahr haben, so haben die Juden ein reichgegliedertes Synagogenjahr mit der Feier des Sabbats an der Spitze. Selbst ihre höchsten Festtage stehen im Range dem Sabbathe nach, der noch heute von gesehestreuen Juden mit großer Strenge gefeiert wird. In der Familie haben sie ein altehrwürdiges Andachtsleben mit vielen rituellen Vorschriften, und dem, was wir Stoß- oder Schußgebete nennen, setzen sie eine große Zahl kurzer Lobsprüche des Ewigen gegenüber.

Wir kennen das Materialprinzip der jüdischen Religion: „Was glaube ich?“ Es sind die Bücher Moses und die übrigen Bücher des A. T., bei denen sie allerdings von unserm Kanon abweichen. Wir kennen auch ihr Formalprinzip: „Warum glaube ich?“ Es ist die Wahrhaftigkeit Gottes in der Offenbarung an Moses und die heiligen Schriftsteller. Man fragt sich nun, was predigt denn heute der Rabbiner seinem Volke in einer Zeit, wo es keine Heimat, kein Priestertum, keinen Tempel, kein Opfer mehr hat, also unter völlig verschiedenen Bedingungen lebt, als jene sind, die in seinen Religionschriften vorausgesetzt werden? Ich werde im Folgenden diese Frage zu beantworten suchen, indem ich kurz ausführe:

1. Welchen Zweck hat die jüdische Predigt überhaupt?
2. Welche Bedeutung haben heute die jüdischen Feste?
3. Welche Gedanken legt dem Juden die Predigt zur Beherzigung vor?

Um sicher zu gehen, folge ich dem Werke von Manbaum, Jüdische Homiletik, das aus seinen Vorlesungen in Berlin hervorgegangen und im Verlage von Springer, Berlin, erschienen ist.

Die jüdische Predigt war vom Anfang an ein Zweig der Schriftauslegung. Das Prophetentum war die Promulgierung des gött-